

*Hellmut Flashar: Hellenistische Philosophie. Wien: Passagen Verlag 2020, 144 Seiten, EUR 16,00, ISBN 978-3-7092-0407-8.*

von Dr. Susanne Aretz

Nach „Lust und Pflicht. Wege zum gegliederten Leben.“ ist die „Hellenistische Philosophie“ das zweite Buch über Philosophie, das der Passagen Verlag von Hellmut Flashar veröffentlicht.

In knapp über 100 Seiten wird auch Nicht-Experten, d.h. vor allem an Philosophie interessierten Laien, ein verständlicher Überblick über diese Epoche geboten. Dazu gehören auch Endnoten, die den Lesefluss nicht stören, und eine kurze Literaturliste, die der Autor selbst als „Arbeitsinstrumente“ (133) versteht. Hellmut Flashar ist es hier mehr denn je ein Anliegen, die griechische Antike populär zu machen.

Der Leser kann sich schnell über die epikureische Lust, die stoische Pflicht, die kynische Bedürfnislosigkeit, den akademischen Skeptizismus nach Platon bis zur römischen Kaiserzeit und darüber hinaus gezielt orientieren und wird mit interessanten Details und Querverbindungen belohnt. Da F. selbst „das Innovative der hellenistischen Philosophie in den Konzeptionen von Stoa und Epikur und nicht in den hellenistischen Positionen von Akademie und Peripatos“ (123) sieht, liegt auch dort der Schwerpunkt der Darstellung.

Das Buch stellt das Wesentliche zu den philosophischen Richtungen vor, ihre Vertreter, die oft schwierige Quellenlage, die Ansichten zu den Teilbereichen Logik – Physik – Ethik und ihre Ursachen und Wirkungen. Auf die Einführung in die Genese des Begriffs „hellenistische Philosophie“ und die historischen Voraussetzungen für die Bindung der Schulen an Athen folgen Einzelkapitel über die Philosophen und ihre Schulen in chronologischer Reihenfolge: Ziel des strengen Ethikers Epikur ist es, den Menschen von Todesfurcht, von Determination und von Erschütterungen zu befreien. Die mal mehr, mal weniger rigorose Stoa will in Übereinstimmung mit dem die Welt durchwaltenden Logos leben und durch aktives Handeln glücklich machen. Die Kyniker predigen Bedürfnislosigkeit, die Skeptiker, die die platonische Akademie zeitweise prägten, jegliche Zurückhaltung im Urteil. Der Peripatos kümmert sich nach Aristote-

les dagegen weniger um die Philosophie und mehr um die Einzelwissenschaften. Langsam zieht die hellenistische Philosophie nach Rom um: Lukrez übernimmt Epikur, Ciceros Sympathien liegen bei Platon und den Stoikern. Bleibt letzterer eher deskriptiv, wendet Seneca die stoische – und manchmal auch die epikureische – Philosophie als Heilmittel an. Insgesamt dominieren in der römischen Kaiserzeit Stoa (bei Epiktet und Marc Aurel) und Platon (bei Diogenes Laertios). Das Christentum verurteilt zwar die epikureische Lust und die stoische Rationalität des Menschen, aber die Innovationen der hellenistischen Philosophie leben weiter: „der stoische Pflichtbegriff vor allem bei Kant... und die epikureische Lustkonzeption in allen Varianten eines seit dem 19. Jahrhundert ausgebildeten Hedonismus“. (123)

Neben diesem dichten Überblick über die drei Jahrhunderte der hellenistischen Philosophie mit Blicken zurück und voraus bietet F. dem Leser außerdem interessante Exkurse oder vorsichtige Deutungen, von denen hier vier exemplarisch vorgestellt werden sollen:

Ausführlich setzt sich F. mit der Dissertation von Karl Marx „Über die Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“ auseinander: Nach Marx, der die Originalquellen souverän studierte und keine Fragmentsammlungen zur Hand hatte, unterscheidet sich Epikur von Demokrit durch die Annahme der Abweichung der Atome vom senkrechten Fall und befreit den Menschen so von einem strengen Determinismus. F. betont in diesem Zusammenhang, dass neben dieser Abweichung auch die senkrechte Fallbewegung der sich im Gewicht unterscheidenden Atome wohl von Epikur stamme. Zum Verständnis des höchsten Lebensziels der epikureischen Philosophie, der Lust als Schmerzfreiheit, zeigt F. zum einen die Genese des philosophischen Lustbegriffs und zum anderen die Vorstellung von der Schmerzfreiheit als Meeresstille auf.

Bei der Stoa würdigt F. ausführlich neben Pannaitios, der mit seiner „undogmatischen Art“ die römische Philosophie, den Scipionenkreis und Cicero nachhaltig beeinflusst hat, Poseidonios' Verdienste: Ausgehend von Poseidonios' These, dass der aufrechte Gang des Menschen Voraussetzung für die Betrachtung des Göttlichen sei, zeigt F., wie schon Platon den nach oben blickenden Philosophen in den Brunnen

fallen lässt bzw. falsch ἄνθρωπος von „nach oben blicken“ ableitet. Und er bemerkt nebenbei sehr aufschlussreich, dass der aufrechte Gang heutzutage metaphorisch für „aufrechte Gesinnung“ verwendet wird, wenn z.B. Ernst Bloch sagt, „dass es den aufrechten Gang noch nicht gibt, noch nicht recht gibt“. (54)

Bei der Darstellung der Kyniker durch F. sind folgende Punkte bemerkenswert: Ihre Bewunderung des naturgemäßen Lebens der Tiere als Ursprung für das stoische Lebensziel, die literarische Darstellung des Peregrinus durch Lukian und Wieland und der fast christlich anmutende Monotheismus einiger Kyniker.

Das Ende des Lehrgedichts von Lukrez wird so gedeutet: Lukrez' – leider äußerst aktuelle, für viele Forscher aber merkwürdige – drastische Schilderung der Seuche in Athen am Ende seines Lehrgedichts symbolisiert für F. das Ende der griechischen Philosophie in Athen: „Der zeitgenössische Leser dieses Lehrgedichts musste spüren, dass der Glanz Athens Vergangenheit war.“ (82).

Fazit: Wer einen handhabbaren, schnellen Überblick mit vielen Hintergründen und beispielhaften Details und Ausblicken vor allem in der griechischen Philosophie lesen möchte, findet ihn in diesem lesenswerten Buch. Da sind kleine Fehlerteufel des Endlektorats irrelevant, die vor allem die Syntax und die Verwechslung von Namen und Vokabeln betreffen und dem Autor bzw. dem Verlag bereits gemeldet wurden.

*Beate Bossmanns (Hrsg.): Ovid. ars amatoria. explicata! binnendifferenzierte Lektüre zum Falten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020, 32 Seiten, EUR 12,00, ISBN 978-3-525-70289-5 (Ebook).*

*von Sebastian Wendt*

Die digitale Schülersausgabe „Ovid, ars amatoria“ von B. Bossmanns ist adressiert an die Schüler\*innen, die sich bereits in der Lektürephase des Lateinunterrichts befinden. Die ausgewählten Textstellen bieten Raum zu einer multiperspektivischen Auseinandersetzung mit einem gerade für Schüler\*innen präsenten und brisanten Thema: eine Person als Liebe zu finden, diese für sich zu gewinnen und eine entstandene Leidenschaft aufrecht zu erhalten. Nach einer Einführung zu Autor und Werk

geht es bei Bossmanns' Zusammenstellung von Ovids Texten zunächst um das Rollenverständnis von Frauen und Männern, Ratschläge zu Annäherungsversuchen, ein gepflegtes Erscheinungsbild, einen positiven Umgang mit den eigenen körperlichen Schwächen und schließlich um den Erhalt von bestehenden Beziehungen.

Die Schülersausgabe wirkt übersichtlich und aufgrund zahlreicher farbiger Bilder ansprechend. Diese unterstützen zum einen funktional als Anleitung die Handhabung der Ausgabe (3) und ermöglichen zum anderen den inhaltlichen Zugang, etwa einleitend über die Erarbeitung einer Visitenkarte zu Autor und Werk oder bei der Verzahnung von lateinischem Originaltext und Bild (4-7).

Die ausgewählten Textpassagen sind für die Adressat\*innen altersgerecht und sinnstiftend, da sie über deren persönlichen Erfahrungsschatz zugänglich und alltagstauglich sind. Sie bedienen den gesellschaftlichen Diskurs um die Gender-Thematik mit den Perspektiven von Mann und Frau. Im Sinne der historischen Kommunikation erhalten die Schüler\*innen einen Einblick in die „Flirt-Hotspots“ des antiken Rom – exemplarisch dienen dazu das Theater oder der Circus Maximus – sowie Anweisungen, um einen Flirtversuch zu unternehmen. Die in der ersten Hälfte auf Charme und Humor setzende Ausrichtung der Ausgabe geht über zu einer ernsten Thematik: der Unterscheidung des Flirtens und einer sexuellen Belästigung. Relevant für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler\*innen werden das eigene äußere Erscheinungsbild und der selbstbewusste Umgang mit vermeintlichen körperlichen Schwächen thematisiert.

Die Länge der Textpassagen ist geeignet, um das Interesse aufrecht zu erhalten und die Inhalte sachlich richtig zu vermitteln. Das jeweilige Anspruchsniveau in der Gesamtauswahl wird nicht kenntlich gemacht, wohingegen jeder Übersetzungstext zur Binnendifferenzierung in drei Varianten, die durch Knicken und Umblättern leicht einsehbar sind, vorliegt: Der Basistext mit wenigen Angaben ermöglicht einen ersten ganzheitlichen Kontakt mit dem lateinischen Original, ohne Lernpotential zu verschenken. Für den Fall, dass zusätzliche Wortschatz- und Grammatikhilfen nicht ausreichen, finden sich umfassende Hilfen auf der nächsten Seite, wie die Hervorhebung einzel-